

(Neue) Wege zur Hochschule

Das berufliche Schulsystem als Wegbereiter für akademische Bildung

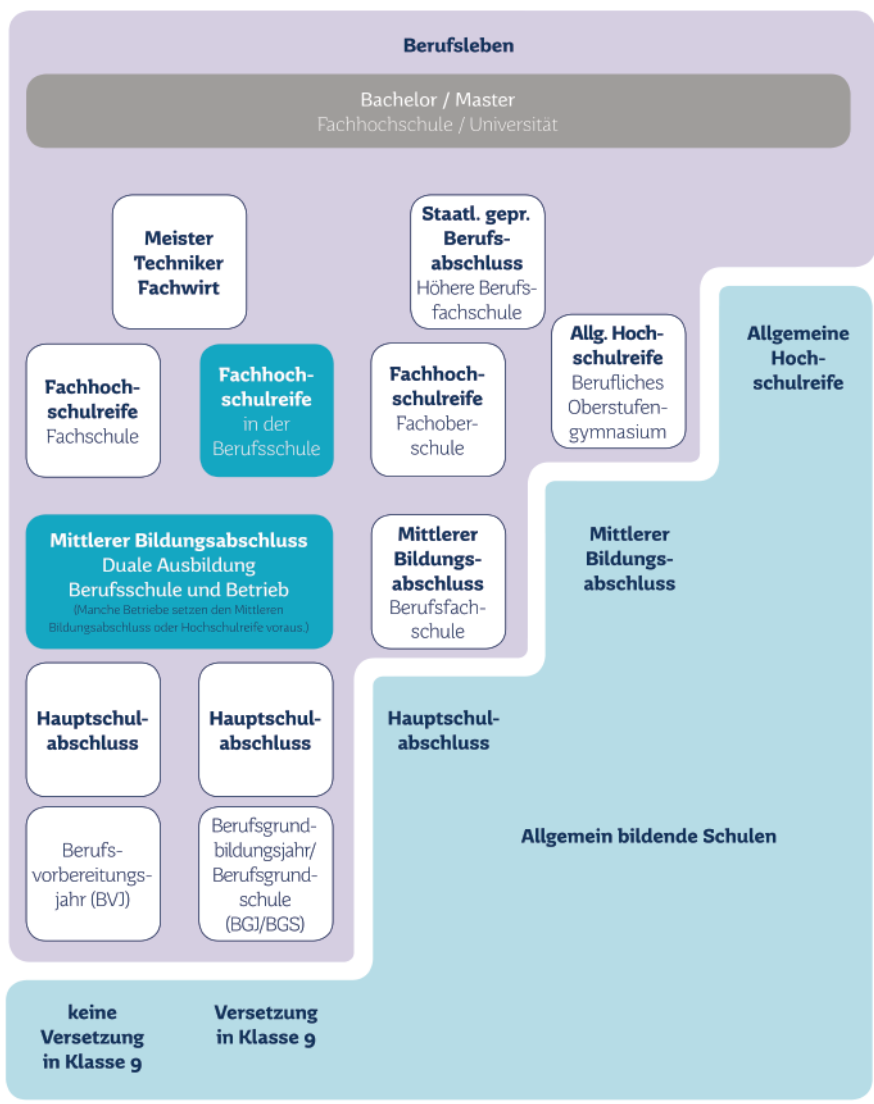
Für viele Eltern ist die Entscheidung, ob ihr Kind nach der Grundschule ein Gymnasium besuchen kann, vorentscheidend für dessen beruflichen Erfolg in der Zukunft. Für sie stellt sich oft die Frage, wie ihr Nachwuchs der zunehmenden Akademisierung gerecht werden kann, der er sich wegen der veränderten Rahmenbedingungen der Arbeitswelt stellen muss. In diesem Zusammenhang beherrschen Stärken und Schwächen des zweigliedrigen Schulsystems aus Gymnasium und Gemeinschaftsschule sowie Vor- und Nachteile der Rückkehr zu G8 seit Monaten die öffentlichen Debatten. Dabei wird der dritten Säule des Schulsystems häufig keinerlei Beachtung geschenkt: den beruflichen Schulen.

Diese bieten neben der Berufsschule, in der Schüler_innen in Teilzeit im Rahmen einer dualen Ausbildung beschult werden, zahlreiche weitere Schulformen an, die nach erfolgreichem Abschluss den Zugang zur Hochschule gewährleisten. Neben den Fachoberschulen, welche etwa in den Fachbereichen Wirtschaft, Ingenieurwesen, Gesundheit und Soziales, Ernährung oder Design nach zwei Jahren zur Fachhochschulreife führen, bieten einige Berufsbildungszentren auch Berufliche Oberstufengymnasien (z. B. mit Fachbereich Wirtschaft, Technik, Gesundheit und Soziales) an, die in drei Jahren mit der Allgemeinen Hochschulreife enden und somit Zugang zu allen Studiengängen – auch an Universitäten – ermöglichen. Was viele dabei nicht wissen: Auch im Rahmen einer Berufsausbildung können die nötigen Berechtigungen zum Besuch einer Hochschule erworben werden. So können im Saarland etwa Absolvent_innen der Fachschule für Sozialpädagogik (Akademie für Erzieher) oder der Fachschule für Technik im Anschluss an den Bildungsgang an Fachhochschulen studieren. Über die „Berufsschule plus“ ist es möglich, während seiner dualen Berufsausbildung die Fachhochschulreife zu erwerben. Selbst mit Berufsausbildung und entsprechender Praxiserfahrung ist unter Umständen eine fachgebundene Hochschulreife möglich.

„Unsere Gesellschaft muss in Zeiten des Fachkräftemangels denjenigen wieder mehr Wertschätzung entgegenbringen, die vielleicht mehr praktisch veranlagt sind. Diese neuartigen Schulformen zeigen, dass eine duale Ausbildung keine Einbahnstraße ist, sondern alle Möglichkeiten bietet“, so Birgit Jenni, Fachgruppenvorsitzende Berufliche Bildung der GEW.

Das System der beruflichen Schulen

Kein Abschluss ohne Anschluss



Interessant ist dabei, dass die beruflichen Schulen sowohl horizontal als auch vertikal durchlässig sind. Macht eine Schülerin etwa in der Handelsschule (Fachbereich Wirtschaft) ihren Abschluss (Mittleren Bildungsabschluss), so kann sie danach ohne Weiteres z.B. in eine Fachoberschule Ingenieurwesen eintreten. Jenni hält dies für eine große Stärke der beruflichen Schulen: „Unser System bietet für jeden etwas. Und wenn er oder sie merkt, dass es mit dem Fachbereich nicht passt, dann gibt es die Möglichkeit, den nächst höheren

Abschluss in einem anderen Fachbereich zu erwerben.“

Das Problem sieht sie darin, dass viele Eltern und Schüler_innen von den Chancen nichts wüssten, die sich ihnen hier böten: „Wir müssen die Schüler_innen am besten bereits im Grundschulalter dahingehend beraten, dass Bildungswege vielseitig sind und ein Weg an die Hochschule auch über das berufliche Schulsystem führen kann.“ Viele Schüler_innen entwickelten erst später ihr Interesse an

einem Hochschulstudium. „Der Weg nach oben ist an den beruflichen Schulen offen“, sagt Jenni, „es hängt nur an den individuellen Interessen, was man daraus macht.“

Es sei durchaus bereits vorgekommen, dass Schüler_innen ohne Hauptschulabschluss in die Berufsvorbereitung (BVI) kämen, um Jahre später mit der Allgemeinen Hochschulreife das Berufsbildungszentren zu verlassen. Und auch diejenigen, die kein Hochschulstudium aufnahmen, verdienten wieder mehr Anerkennung durch die Gesellschaft: „Friedrich Engels hat mal gesagt: Die Allgemeinbildung ist die Bildung der Herrschenden, die berufliche Bildung die der Beherrschten. Ich finde, dass wir wieder für mehr Gleichwertigkeit sorgen sollten. Wir brauchen alle gleichermaßen.“ Jenni appelliert dabei vor allem an die Politik, die „endlich dafür sorgen soll, dass die berufliche Bildung die Anerkennung in unserer Gesellschaft bekommt, die sie verdient.“

Fallbeispiel A:

Annika* kommt von einer Förderschule mit ihrem Abschluss in die Berufsgrundschule (BGS). Dort ist sie zunächst sehr schüchtern, entwickelt sich jedoch mehr und mehr zur Leistungsträgerin und beliebten Mitschülerin. Sie macht ihren Abschluss als beste Schülerin der Klasse und wechselt im darauffolgenden Jahr in die Kinderpfleger_innenschule (KI), wo sie ihren Mittleren Bildungsabschluss macht. Sie macht danach eine Ausbildung zur Erzieh-

erin in der Fachschule für Sozialpädagogik mit dem Ziel der Fachhochschulreife.

Fallbeispiel B:

Tatjana* kommt von der Förderschule an die Berufsschule, um dort eine duale Ausbildung zur Friseurin zu beginnen. Sie merkt sofort, dass der Beruf genau der Richtige für sie ist und ihr Talent wird von ihrer Chefin sowie ihren Fachlehrern schnell erkannt. Dies schlägt sich in den schulischen Leistungen nieder, sodass sie die Gesellenprüfung als Jahrgangsbeste abschließt und mit ihrem Notenschnitt den Mittleren Bildungsabschluss erwirbt. Im Jahr darauf entschließt sie sich, die Fachoberschule zu besuchen, in der sie dank ihrer Berufsausbildung in einem Jahr die Fachhochschulreife erhalten kann.

Fallbeispiel C:

Julian* kommt an ein Berufsbildungszentrum, um dort in zwei Jahren seinen Mittleren Bildungsabschluss an einer Berufsfachschule für Haushaltsführung und Ambulante Betreuung (HAB) zu machen. Er kann sich hier im Behindertenbereich, Altenbereich, in der sozialen Betreuung, Grundpflege sowie Hauswirtschaft orientieren. Sein Abschluss bietet ihm aufgrund des Fachkräftemangels in diesem Berufsfeld viele Möglichkeiten. Er entscheidet sich für die Fachoberschule, um im Anschluss Gesundheitsmanagement oder Soziale Arbeit zu studieren.

Fallbeispiel D:

Nils* kommt mit seinem schlechten Hauptschulabschluss in das Berufsbildungszentrum (BGJ). Weil er handwerklich begabt ist, wechselt er im Jahr darauf in die Gewerbeschule und macht dort seinen Mittleren Bildungsabschluss in zwei Jahren. Er ergattert einen Ausbildungsplatz bei einem großen Industrieunternehmen im Bereich Metalltechnik, wo er die Möglichkeit hat, zusätzlich zur dualen Berufsausbildung die Fachhochschulreife zu erwerben (Berufsschule plus). Er möchte später Maschinenbau studieren.

Fallbeispiel E:

Kim* träumt davon, Ärztin zu werden und wechselt nach der 9. Klasse von einem konventionellen Gymnasium in ein Berufliches Oberstufengymnasium mit Fachbereich Gesundheit und Soziales. Sie kommt dort in ein neues Umfeld, ihre Mitschüler_innen haben alle unterschiedliche Bildungsbiographien. In ihrer neuen Klasse absolviert sie die Einführungsphase der gymnasialen Oberstufe und macht zwei Jahre später ihre Allgemeine Hochschulreife, sodass sie sich für ein Medizin-Studium bewerben kann. ■

Carsten Kohlberger

*Name geändert

Grafik:

https://www.saarland.de/dokumente/thema_bildung/Chancen_fuer_die_Zukunft_2017.pdf